

Politik. **Frankreich.**

Der preussische Stabtag wird am 29. Januar u. s. in Berlin zusammen treten. Der Bundesrat hat über die Einrichtung von Stabsregimenten für Angehörige in offenen Verhältnissen folgende Bestimmungen erlassen: In denjenigen Räumen der offenen Verhältnisse, in welchen die Stabschicht bedient wird, sowie in den zu solchen Verhältnissen gehörenden Schreibzimmern (Komptoirs) muß für die bediensteten Angehörigen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Stabsregiment vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Stabschicht bediensteten Personen muß die Stabsregiment zu eingerichtet sein, daß sie auch während längerer Abwesenheiten den Dienst verrichten können. Die Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Dem Parlamentenberichter Dr. Gumboldt, der die wichtigsten Mitteilungen über den Empfang des Präsidiums beim Kaiser in die Presse gebracht hat, sind vom Reichstagspräsidenten die Tribünenarten entzogen worden.

Die Stadterweiterung von Kiel hat einstimmig beschlossen, abzulehnen von dem Ausbau des inneren Hafens, fernerhin Schritte zur Anlage eines Handelshafens in der Mielser Bucht zu thun.

Die Mittelrheinische Handels- und Gewerbetammer beschloß, Schritte für eine Revision des Zollgesetzes zu thun, und eine Petition gegen die Erhöhung des Getreide- und Hopfenzolls an den Reichstag zu richten.

Eine neue Dienst-Anweisung für die Gendarmen ist ihnen in Kraft getreten. Dieselbe enthält u. a. die Bestimmung, daß ein jeder Gendarm bei den außerhalb seines Dienstbezirks vorkommenden Verhältnissen nicht mehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft, sondern nur in dem einer Justizverordnungsbehörde nachzugehen darf. Stöße ein Gendarm demnach in dergleichen Fällen auf Widerstand, so können fortan die betreffenden Personen nicht mehr wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, sondern höchstens wegen Verletzung oder Körperverletzung bestraft werden.

Italien.

Genova. Das hiesige Arsenal hat augenblicklich Interlocutoe, welche bestimmt sind, bis zu einer Tiefe von 150 Metern unter dem Meeresspiegel zu explorieren und sowohl

Schweiz.

Nach dem Schiedsgericht des Schweizer Bundesrats ist, wie aus Bern gemeldet wird, Frankreich im Grenzreit mit Wallen fast vollständig unterlegen. Von 400,000 qkm, welche Frankreich beanspruchte, erhielt es nur 8000 qkm nördlich von der Bergseite Zuntammagne.

Nach der „France militaire“ beschäftigt der Kriegsminister, einen dokumentarisch belegten Gesamtbericht über den deutsch-französischen Krieg durch den Generalstab bearbeiten zu lassen. Das Werk soll Schritt für Schritt der Darstellung des deutschen Generalstabs antworten. Der Kriegsminister richtet die Anforderung zu Beträgen an Kommandanten des Krieges, insbesondere an die

Generale Wilson, Sautier, Repal, und an die Erben Mac Mahons.

Holland.

Seit einigen Tagen hat sich in Amsterdamm ein Komitee gebildet, welches Unterschriften sammelt, um die Königin Wilhelmina zu erziehen, einen Kongreß einzuberufen, welcher Mittel und Wege ausfindig machen soll, um den südafrikanischen Krieg endgültig zu Ende zu führen.

Während der Budget-Beratung im Haag begünstigte der radikale Abgeordnete Steadit, unter dem Befehl des ganzen Hauses den Minister des Auswärtigen wegen der Abweisung des Kriegsschiffes „Gelberland“. Der Abgeordnete tabelt jedoch die Regierung, daß die Friedenskonferenz überhaupt in Holland gebildet worden sei, da doch die Bullen davon ausgeschlossen worden seien.

Spanien.

Nomero Nobleto beschloß in der Deputiertenkammer die beabsichtigte Petrol der Präfekten von Murcia mit dem Grafen von Galarza, weil sie die Beziehungen zwischen Italien und Spanien beeinträchtigen könne. Die Königin sei gegen das Projekt, man solle warten, bis der König großjährig sei, damit er dann selbst entscheiden könne. Der Minister forderte die Staatsminister auf, sich gegen die Petrol auszusprechen, weil sie gegen die Staatseinkünfte verlor. Die Regierung wird dieser Petrol antworten.

England und Transvaal.

Lord Kitchener, der Schlichter von Durban, hat den Oberbefehl über die britischen Truppen in Südafrika übernommen. Man weiß längst, was das bedeutet: Kitchener wird zunächst die Kriegskorrespondenten, deren Anwesenheit ihm genieren könnte, vom Kriegstheater jagen und alsdann einen neuen Parolen geben. Der Nachrichtenendienst in Südafrika wird sich deshalb für die nächste Zeit auf englische Siegesmeldungen beschränken oder sich durch absolutes Versagen auszeichnen. Ueber die für die Briten sehr bedrohliche Lage in der Kapkolonie wird deshalb vorläufig ebenso wenig Neues bekannt werden, wie über die Periode rascher Grausamkeiten, die mit dem Amtsantritt Kitcheners's begonnen hat. Freilich werden die Buren durch solche Mittel nicht friedlicher gelinnet werden, sondern ihr Widerstand wird nur an Hartnäckigkeit gewinnen. Ein Ende des Krieges ist somit noch lange nicht abzusehen.

Nach in England ist man sich darüber nicht im klaren, was bewirkt der Umstand, daß die britische Regierung gleich nach Beginn der neuen Tagung des Parlaments einen Kredit von 300 Millionen Mark verlangt, der teils für die Operationen in China verwendet werden soll. Auch der Umstand, daß England neuerdings wieder 1000 Pferde in Ungarn gekauft und nach Südafrika beordert hat, zeigt, daß man in London den Krieg noch lange nicht für beendet hält.

In der ganzen Kapkolonie werden die militärischen Posten verstärkt. Es wächst die Bewegung zu Gunsten der Verbindung des Kriegesrechts in vorigen Landbestirren.

Der Krieg in China.

Zum Tode des Obersten Jork von Warten-

burg worden aus Beijing weitere Einzelheiten gemeldet, aus denen namentlich hervorgeht, daß es an sofortiger Hilfe für den bedrängten aufgebenden Offizier nicht gefehlt hat. Major Freiherr v. Gehstall, der die Nachricht vom Tode des Obersten Grafen Jork von Wartenburg nach Beijing brachte, bezog Montag mit diesem daselbst Saas in Quai-Lai. Ihre Zimmer lagen nebeneinander und konnten nur durch offene Koffenpfannen erwärmt werden. Die Diener brachten abends die Pfannen in die Zimmer. Major v. Gehstall lehnte sie aber ab und machte auch den Oberst auf die Gefahr dieser Heizungsart aufmerksam. Der Oberst jedoch erwiderte, es wäre sehr toll, ließ sich beide Pfannen in seine Stube stellen und bezog sich früh zu Bett. In der Nacht wachte Major v. Gehstall für einige Augenblicke auf und hörte den Obersten sich hin und her werfen, schlief aber bald wieder ein. Nachdem morgen's ein Befehl von seinem Diener gemeldet wurde, rief er wiederholt ins Zimmer des Obersten hinein: Aufstehen! Aufstehen! Es ist schon spät. Er erhielt aber keine Antwort. In demselben Augenblick kam der Diener des Grafen Jork und sagte, er könne seinen Herrn nicht wach bekommen. Der Major stürzte sofort ins Nebenzimmer und fand den Obersten bedrängt. Schnell holte er einen Arzt, Doktor Jelan, der alle möglichen Mittelbelebungsversuche machte, aber alles vergeblich — um zehn Uhr morgens starb Graf Jork. Schon während der Nacht scheint dem Grafen unmöglich geworden zu sein, denn er hatte seine Röhre gemedelt. Die Leiche wird nach Beijing gebracht und provisorisch dort beigesetzt, um später nach Deutschland übergeführt zu werden.

Außer diesem schmerzlichen Verluste soll die Expedition auf ihrem weiteren Rückmarsch nun auch eine militärische Schlappe erlitten haben. Die Nachricht hiervon kommt, wie nicht anders zu erwarten war, von englischer Seite und lautet: Aus Schanghai wird der Times telegraphiert, es heiße dort, daß die Kaiserliche Expedition eine Niederlage erlitten habe. Man glaube, eine Abteilung Deutscher sei abgegriffen und gezwungen worden, ihre Toten und Verwundeten im Stid zu lassen.

Die Unglaubwürdigkeit dieser englischen Meldung wird schon dadurch zur Genüge gekennzeichnet, daß sie weder aus Beijing noch aus Peking, sondern aus Schanghai kommt, was von dem Schenplatz der englischen Niederlage sehr weit entfernt, und aus demselben noch bekannt ist. Es wäre ja nicht unmöglich, daß der plötzliche Tod des Führers der Expedition vielleicht für den ersten Augenblick Verwirrung verursacht und darauf einen Teil der Kolonne außer Verbindung mit deren Gros gebracht haben könnte. Auch da Graf Jork bereits erst am 29. November über den Marich bei Kolonne berichtet hat, ohne irgend etwas von solchen Zwischenfällen Erwähnung zu thun, so werden wir zuversichtlich hoffen, daß ein solches sich auch thatsächlich nicht ereignet haben wird.

Die Sympathie mit der Gräfin Jork von Wartenburg über ihren herben Verlust ist allgemein. Nachdem die Kaiserin ihr ein Beileidsbrief abgeleitet hatte, traf auch noch aus Pekinghin die folgende Depeche von

Kaiser ein: „Ich esse Ihnen meine innigste Teilnahme auszusprechen, und bin tief erschüttert, daß der Allmächtige aus dieses Opfer auferlegt hat. Ich betrachte Ihren Gemahl mit der Arme aus vollem Herzen. Es war eine Kraft, welche dem Vaterlande in schweren Zeiten große Dienste leisten konnte. Seit trotz Sie in Ihrem Schmerz. Wilhelm, R.“

Somit wird auch ostasiatischen Kriegsschauplatz noch gemeldet. Der Befehl von Wartenburg's Erbschaftsbesitzung ist bereit, die Lebensmittelpflicht für den Hof einzustellen, wenn Befehl von Wartenburg's Besitztum vollständig einverleibbar ist. Kitchener antwortete darauf graphisch, daß die Besitztumsbesitzung, solange der Kaiser verleben bedürftig, fortsetzen. Die Times meldet ferner aus Schanghai vom 30. November: Chinesische Meldungen besagen, daß in Tsingtau große Unruhe herrsche. Der dortige chinesische Soldaten lehnen heimlich prund. Man behauptete keine Wirren, wenn der Kaiser während des Winters geschlossen ist.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Sitzung stand die Beratung der Denkschrift über die Anleihegesetze. Abg. Frick (C.) brachte dabei die Anleihe von 80 Millionen zur Sprache, die in Amerika auf den Markt gebracht werden ist, und fragt an, ob es notwendig war, sie dort zu begeben. Es müßte bei den Belegern der 3. und 3.1/2prozentigen Reichsanleihe höhere Gesühle errögen, wenn sie wahrnehmen, daß im Auslande mehr gelehrt werde. Er empfahl, in der Zukunft mit verloschbaren Anleihen vorzugehen. Schafgasterer Freiherr v. Zitelmann erklärte sich zunächst gegen die Vossanleihe. Mit der letzten Anleihe sei er nach Amerika gegangen, um den deutschen Diskont nicht noch höher zu treiben. Auch habe er den deutschen Markt gegen Anleihe des Jahres nicht von Mitteln entlasten wollen. — Abg. Wüning (natl.) fand in der Begebung der Anleihe in Amerika keinen Grund zu patriotischen Bestimmungen, aber es ist richtig, daß die Anleihe auch in Deutschland hätte aufgelegt werden können, ohne den Diskont ungenügend zu beeinflussen. Es sei nur schlimm, daß das Papier an der Berliner Börse eingeleitet worden sei, denn man könnte Amerika, die ganze Anleihe herüberbringen und damit die Amerikaner bestrafen. Schafgasterer Freiherr v. Zitelmann sprach sich gegen die Belegungen des Abg. Wüning aus und begründete die Amerikaner mit der Anleihe kaum zurückzuführen, sie hätten sie mit 99/100 übernommen, konnten also die Anleihe nur mit Verlust an Deutschland zurückgeben. — Abg. Richter (fr. Rp.) erklärte sich im Prinzip für konjunkturliche Obligationen ohne Rangierung, das Gegenteil würde er für einen Rückschritt betrachten. Die früheren, verfallenen Rangierungsgesetzen erwirten die Staatsverbindlichkeit durch die Buntschichtigkeit der Schuldenselbstentlohnung. Zur Schuldentilgung im Reich müßte man die Ueberflüssigkeit verwenden statt sie an die Einzelstaaten abzugeben. Er habe schon einmal ein solches Gesetz beantragt und werde es bei der Einmündung wiederholen. Die Befürchtung des Abg.

Die Tochter des Majors.

Roman von G. v. Wald-Gedwitz. 43) (Nachdruck verboten.)

Die Verlobung kam für Alexander höchst unangenehm, ein neues Leben konnte er bei dem hoffentlich würde nun die Vermählung kommen.

Der junge Mensch brachte die Zwischenzeit des Unpuges bei einem Freunde auf dem Lande zu, war erst die neue Wohnung eingerichtet, so sollte er unverzüglich in das elterliche Haus zurückkehren. Der Oberst legte die Sitze in düstere Fäden, seines Wertes als Soldat sich wohl bewußt, verhehlte er sich dennoch nicht, daß seine jetzige Stellung nicht an Verantwörtlichkeit war, daß mit der neuen Ehe auch neue Sorgen kamen. Seine Verheiratung wurde, andere mußten beschloffen werden, wenn auch die Einnahmen sich mehren, so überliegen im Anfang weitestens die Ausgaben dergleichen noch bedeutend. Gabriele befand sich in einem Zustande stillen Hinnehmens, das Richtergehmen des Grafen Antlams hatte sie tief verletzt; wenn auch an jenem Tage, als sie ihm ihre aufgelöste Verlobung mitteilte, sein Benehmen unvorurteillich erwies, so sah sie einen Teil derselben später bei näherer Überlegung doch auch sein zu nur allzu natürlichen Erwahnungen, welche ihm bei dieser plötzlichen Abdringung ergötzen müßte, doch jetzt dachte sie darüber anders, sie hätte, daß Antlams mit ihr spitzelnde, Leichtgläubigkeit vertrauensvoll, hatte sie ein

sicheres Glück versichert, um eine ungewisse Zukunft dafür einzuhandeln.

Ihre Stimmung war verzweifelt, das Einzige, was ihr noch Trost gedährte, war der Gedanke, daß ihr das Schicksal wenigstens erparat hätte, an ihrem bisherigen Wohnorte ein entlobte Braut wieder zu leben.

Am Abend langte die Familie Weddenfels an ihrem Heimungsorte an. Die erste Zeit verging damit, die Wohnung einzurichten, Möbel zu kaufen, die hergebrachten Besuche zu machen; es schien sich alles nach Wunsch zu gestalten, die Offiziere des Regiments kamen dem neuen Obersten und seiner Familie auf das Freundlichste entgegen und außerdem fehlte nichts, um das Glück derselben vollkommen ergehen zu lassen. Nichts machte ihnen das Innere, so sah freilich doch manches anders aus.

Alexander war bei der mit ihm vorgenommenen Prüfung nur für eine tiefere Klasse reif gefunden worden, als er schon beschloß hatte, die neue Einrichtung hatte den letzten Rest des Weddenfels'schen Vermögens verflüchtigen, ein eben erst neuer bezahltes Pferd war gefallen und die Standbesüchtigen, welche sich die Dame des Hauses besonders angelegen sein ließ, machten gewaltige Ansprüche an den Geldbeutel. Gabriele war im Hause nicht lebenswirdig geworden, so gar abpredender denn je, zwischen ihr und ihrem Vater kam es zuunterst zu unheilbaren Zerrissen, welche die Gemütskraft oft hart ergrühten.

Der Abschied von seinem Elternhause war frei von Weddenfels's sehr schwer geworden,

zum ersten Male in seinem Leben stand er auf eigenen Füßen, er hatte den heimlichen Herd bis dahin stets nur auf kurze Zeit verlassen, und war sein Verhältnis zu Mutter und zur Schwester auch eigentlich nie im Leben ein sehr herzliches gewesen, so war sein Vater doch sehr älterer und besser Freund. Ihn vermißte er schmerzlich. Die Aufnahmung seiner Liebe seitens der Mutter that ihm weh, er fühlte sich vereint und verlassen. Alles Grund genug, um sich mehr und mehr in den Gedanken einzulassen, die Clementine im Hause des Präfekten Erbe zu suchen für das, was er verloren. Seine Gelbglawe war nicht glänzend, zum Teil jedoch unabhängig von der Unternehmung seines Vaters, ein kleines Vermögen seines Onkels setzte ihn in die Lage, seine Lieblingsmännchen — bei der Keiterei einzutreten — zu erfüllen. Immerhin müßte er sich jetzt, wo sich das Elternhaus für ihn geschlossen hatte, größere Einschränkungen auferlegen, als sonst. Es wurde ihm dies nicht schwer, er war vernünftig genug, einzusehen, daß das Ansehen des Offiziers bei den wohlgehabten Kameraden nicht davon abhängt, wie viel Geld er ausbeutet. Er schänkte sich ein, trankten die Uebrigen Champagner, zu begnügte er sich mit einem Glase Wein, von kostspieligen Ausflügen, von dem Abstreifen, der Sagen hielt er sich fern und widmete sich ganz in treuer Bilderrückführung seinem Dienste. Heute oder morgen er wird er sich fürchtbar schwer, er wird nicht reich geboren, doch ihm das Schicksal die Mittel verleiht, frei über Vermögen verfügen zu können. Wieder stand er auf dem

Bahnhof, wieder hatte sich ein Abschied vollzogen, und wenn auch nur auf kurze Zeit, so war er doch beinahe für ihn noch heimlicher, als der von seinem Eltern.

Präsident von Bohmengel wollte die schönen Tage des Späterhieses verbringen, um mit der Nichte Clementine noch einen Aufenthalt im kleinen Nischebade Dörsenow zu nehmen, viel leicht sollte sich später eine Reise nach den italienischen Seen anschließen.

Eben verführte sie der Zug nach Norden, der Strauß von frischen Belegen und gelben Nölen, den Fritz der Dame seines Herzens überreichte, reiste mit. Wie immer wäre er an seiner Stelle gewesen, wie gern — o, er dachte es gar nicht aus, heiß wollte es in ihm emporen, und wieder verlassen als ehehin, kehrte er zur Stadt zurück.

Geld und blauen die Farben seines Regiments, sie sollten Clementine an den Ort leitend, erinneren, wie ein Träger dieser beiden sterbende.

Der Präsident wollte einen kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt nehmen und demnach nicht von da ins Seebad reisen. Es sei dort ankommen, war der Strauß ganz schon vermisst, doch frische Blumen sollten sie empfangen. Die ankommenden von Kameraden fragten, folgenden tändere er neue Namen nach. Herr von Rohmensehl, hatte in der Hauptstadt den Obersten auf, dieser empfahl ihm warm seine Tochter, die Oberstin, das gegen ihn schnell darüber hinweg, Quantität im ersten Male kam von Weddenfels mit Präsidenten von Rohmensehl in nähere Verbindung.

Winnig reize er mir; die andere denno-
ch hoch in den Händen Einzelner, die sich
nicht zusammenfinden können, um die nach
Deutschland zurückzuführen. Die Worte habe
nur deswegen die Begehung in Amerika so
unangenehm aufgenommen, weil ich die Pro-
hibition entgegenstehe. Ich möchte, daß man
mindestens einen guten Teil der Arbeiter
nach dem Auslande begeben möge, um den
deutschen Markt zu entlasten. — Hr. Dr.
Krause (Hr.) stimmt auch dem Vorschlag
der Regierung zu.

Koloniales.

Der bevorstehende Warenverkehr nach Deutsch-
Westafrika. Gegen fünfzig der in Amerika durch
weilenden Kaufmannschaften haben beschlossen,
mit ihren Familien nach Groot Namaqua und
Damaraland auszuwandern. Die Waren-
risiken das Entgegenkommen des Direktors
des Kolonialamtes, Herrn Dr. Hübel, über
die von beiden Parteien gestellten Bedin-
gungen geprüft hat. Es fehlt nur noch die
Sanctionierung der Heeresverwaltung, in der die
Waren für den Kriegsdienst zu leisten, für den Fall deutsche Grenzgebiete,
auf welchem sie wohnen, angegriffen wird.
Gewehre und Munition empfangen sie dann
zum Selbstkostenpreis vom deutschen Gouver-
nement. Sie genießen das volle Bürgerrecht.
Der Gehalt ihrer Familien wird einiger-
maßen von dem der deutschen ab. So wird
A. der Unteroffizier in der holländischen
Besatzung obligatorisch gehalten. Unter den
genannten Waren befinden sich solche, welche
in der Kapkolonie zu den Millionen gezeh-
let wurden. Einem von ihnen wurden
sogar von den Engländern Mobilien kon-
fiszirt und öffentlich zu einem Spottpreise
von 2000 Pfd. Sterl. (40000 M.) versteigert.
Die Immobilien blieben im Besitz der Familie
und werden von dieser neuwert verkauft.
Mehrere der sehr vermögenden Waren werden
ihnen Steuern eine nach Deutschland reisen,
um bei dortigen Kaufleuten große Einfäufe
in verschiedenen Städten zu machen, für die
von der Regierung Erlaubnis des Einfuhrzolls
erbeten wurde.

Aus aller Welt.

30 Personen hingen durch den Zu-
sammenbruch eines in Vergange befehlenden
Gesetzes und Schalles in Köln vor den
Richtern des Präsidiums. In der Kellerei
eines Weinlokals. Viele sind verurteilt.
In Wiesbaden brach die große An-
stalt in der Alten Anstaltstrasse nieder.
Der Schaden beläuft sich auf eine Million.
Ein Feuerwehmann ist tot.
In Mannheim und Umgebung hat
eine dem Genus artenreichsten Virens ge-
schlossene Epidemie von Arienfortsetzung
dieser 51 Todesfälle im Gefolge gehabt.
Auch aus Aachen, Speyer und anders-
woher werden derartige Vergiftungsfälle ge-
meldet.
Ein schweres Unglück ereignete sich
am amerikanischen Nationalfeiertage in San
Francisco. Dort hatten zahlreiche Zuschauer
eines Fußball-Wettkampfes am Dach
einer Glasfabrik Platz genommen. Das Dach
stürzte ein, etwa 100 Personen fielen auf die
unmittelbar darunter befindlichen Gassen und
mit flüchtigem Gas gefüllten Gefäße. Mehrere

Personen waren auf der Stelle tot, viele
andere erlitten schwere Verwundungen. Einem
späteren Telegramm zufolge sind insgesamt
14 Personen ums Leben gekommen.

Auf dem Gute Kalkenof bei Kiel
sind fünf große Speicher und zwei Neben-
gebäude niedergebrannt. 260 Stnd. Vieh-
vieh sind in den Flammen umgekommen.
Nach der „Köln. Zig.“ liegt der Verdad
der Brandursache vor. Zwei Arbeiter sind
bereits verhaftet.

Infolge mehrtägiger Regengüsse ist
die Arbeit gelitten und noch im weiteren
Zuge begriffen. Die Felder längs des
unteren Laues des Tieber und seiner Neben-
flüsse sind überflutet, das Wasser hat
eine Höhe erreicht, welche überjenseits von
1870 wenig nachgelassen. Jedoch ist Kom nicht
im Geringsten gefährdet, nur niedrig gelegene
Punkte der Stadt stehen unter Wasser.

Auf der Insel Guam, die jüngst durch
einen Taifun verheert wurde, herrscht große
Hungersnot.

Der Vesuv entwickelt seit zwei Tagen
wieder eine rege Thätigkeit. Der Krater
schleudert Felsblöcke über hundert Meter hoch.
Wieder besteht aber noch keine Gefahr für die
Umgebung.

Aus einer Uebung in dem fran-
zösischen Grenzpforte Avesit ist vor einigen
Tagen ein wichtiger Vorfall entworfen und
hat bei Angabe die heutzutage Grenze ver-
schoben, die angrenzenden in der dortigen
Gegend umhertrieb. Eine von dem Buben-
beiziger und einer größeren Anzahl Jäger
abgetheilte Streife ist verurteilt. Der
Anwesenheit des gefährlichen Tieres ver-
ursacht gegenwärtig in der ganzen Gegend
große Aufregung.

Madame Cora Leblanc in Paris darf
für sich den Vorzug beanspruchen, in die
Monotonie der Wittolentente aus Eifer-
sucht einige Abwechslung gebracht zu haben.
Auch sie hatte eine Rivale, die sie habe,
mit Grund und sogar mit Berechtigung habe,
denn die idiose Witwe Bertrand hatte ihre
den angetrauten Ehemann verführt und ver-
brochen den größten Teil des Geldes, das
Herr Leblanc als Beamter der Ombuds-
Gesellschaft besaß. So weit hatte Frau Le-
blanc überdies Recht. Aber sie ging weiter
weiter und ätzte gegen ihre Ange, zwar nicht
mit Mittel, aber nicht minder genau dem
Mittag ermatete sie ihre Rivale auf der
Treppe und gab ihr zwei Liter heiße Suppe
zu trinken, die sie eben in einem benachbarten
Kaffeehaus erhitzen hatte. Die unglückliche
Verführerin erlitt schwere Verwundungen,
und die grausame Mörderin ihrer Ehe wanderte
ins Gefängnis.

Wissens- und Wissenschaft.

Hr. Clemens Markmann, der Präsi-
dent der königlichen Geographischen Gesell-
schaft, erklärte in einer Sitzung diese Ver-
sicherung, daß ein weiterer ernstlicher Be-
such gemacht werden soll, den N. O. Pol zu er-
reichen. Kapitän Peary, ein Kanadier, der sich
entschlossen, nach bestimmten Prinzipien wie
Planen vorzugehen, nur will er in das Eis
ein gut Teil näher der Polstrasse ein-
bringen und hofft dann, bedeutend leichter
als zum Nordpol vorzudringen zu können. Er
zu seinem Vorhaben von der kanadischen Re-

gierung ermächtigt worden; dieselbe soll ihn
unterstützen. Er kam mit Empfehlung von
Gouverneur von Kanada Lord Minto und
Dr. Chamberlain nach England in der Hoff-
nung, daß die Geographische Gesellschaft ihn
auch in jeder Weise unterstützen werde.

Professor Adam Paulsen, der verdient-
volle Leiter des Kopenhagener meteorologi-
schen Observatoriums, hat eine neue Methode
zur Beobachtung und Erforschung der wä-
rend des Winters in höheren Breiten be-
sonnig sehr häufig eintretenden Nebelwolken
angegeben, die eine Ergänzung der im vor-
genannten Winter nach dem nördlichen Polarkreis im
terminierten Expedition bilden soll. Das
Reisziel der diesmaligen Expedition ist der
Norden von Island, und es ist beabsichtigt,
dort spezielle Untersuchungen über die Natur
der hohen Antien des Nordlichtspektrums an-
zustellen.

Vermischtes.

Prinzessin Alice Schöenburg-Waldenburg,
Schwester des Prinzen Ratne Bourbon, ist
als biederer Schweser in das russische
Rote Kreuz eingetreten. Sie bezieht sich
nach dem ästhetischen Kriegesbrauch.

Das bekannte Breslauer Verlan-
dungs-Jubiläum, vormals C. Fuchs er-
klärte seinen Mitarbeiter, obwohl ihm diese
bei ihren Forderungen 2 Prozent für die
Warenhaussteuer in Abrechnung bringen
wollten, auf die Führung aller Artikel zu
verrichten die unter die Warenhaussteuer fallen.

Professor Gobwin Smitt beidatigte
sich in einem langen Artikel mit der Zunahme
von Selbstmorden. Er kommt zu dem
Schlusse, daß der Hauptgrund dazu in der
größeren Empfindlichkeit und geringen Wider-
standskraft der modernen Menschen liegt. Er
sieht die Gefahr als ein Delikt gegen dieses
Uebel, Selbstmord als ein Mittel für
dieses an.

Der Ehebruch als Großverbrechen dürfte wohl
der höchste Verbrechen des Gebiets des Ge-
richts sein. Dieser glückliche Herr ist ge-
nauer genehmigt bei der ersten Verurteilung
1. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 14
in Göttingen seiner Militärpflicht. Er kam
als Halbbar und heiratete vor Eintritt in
das Heer eine Witwe, die ihm mehrere ver-
heiratete, zum Teil schon mit Nachkommen
beglückte Kinder in die Ehe brachte.

Ein unehelicher Fall. Der fran-
zösische Gang eines Mannes, jungen Mädchen
bei der Heirat zu rauben, hat bereits wieder-
holt die Behörden in Danabrad beunruhigt.
Der dort wohnhafte Klempner Johann Gons-
berglage hatte sich vor längerer Zeit dadurch
auszuzeichnen gemacht, daß er jungen Mädchen aus
ihrem ungelochten herabhängenden Haar im
Vorübergehen einen Hühner ausstieß. In 37
Jahren machte er sich dieses Vergehens schul-
dig, er wurde geradezu zu einem Scherz-
den jungen Mädchen in Danabrad. Der Ge-
richtshof sah in seiner That eine schwere
Verbrechen, verurteilte ihn zu einer
Gefängnisstrafe von einem Jahr 6 Monaten.
Diese Strafe aber hat ihn nicht abgehört, er
wurde dadurch nur vorsichtiger. Nach seiner
Entlassung lebte er sich einer Schere und
hat bereits auch neue Fälle eingeschanden. Da
angenommen wird, daß die Handlungsweise
des Mannes einer transtrophischen Manie ent-

Die Tochter des Majors.

Von G. v. Waldschmidt.

Die Verlobung ging besser, als es
er dachte, der Heirat der jungen Dame
entschieden den alten Herrn zugunsten, er bot
für den Arm und zeigte ihr die Sehens-
würdigkeiten der Stadt. Noch an demselben
Abend richtete er an seinen Sohn: „Ich freue
mich, von Dir nur Gutes gehört zu haben,
Fritz, insbesondere, daß du arme un-
glückliche Mädchen hat mein ganzes Herz ge-
wonnen, ich mache es Dir zu Mitternacht
sich ihrer anzunehmen, unendlich viel des
Lebens geht ihr verloren, mache es nicht, wie
viele andere Deiner Kameraden, die zu be-
quem sind, sich ihrer in Gesellschaft anzu-
nehmen, nein, im Gegenteil möchte ich, daß
Du es an Artigkeit gegen sie gezeigt hast.
Sie wird oft genug Verwundungen zu
erfahren haben, für jede Freundlichkeit aber
doppelt dankbar sein und Du trugst den
Namen einer ebenen Frau im Herzen.“ Fritz
las den Brief, er las ihn wieder, er küste
jede Zeile, brünnelndes Anges rief er laut
aufstehend: „Mein guter, lieber Verlobter.“
Das war ein Tag, so schön, wie lange
nicht, sonnenklar stand es ja sehr, sein Vater
ahnte, nach ihm bräutete, vielleicht hätte auch
Clementine umhört verachtet, daß auch ihr
Herz für ihn schlug, und er, sein guter, lieber
Vater, wollte ihn ermutigen. Ja, ja, so war
es, das alles las er zwischen den geliebten

Zeilen. „Clementine liebt mich — ja, sie
liebt mich.“ Freudig erregt ging er im
Zimmer auf und nieder, unwillkürlich fiel ihm
Bild in den Spiegel, unwillkürlich über-
legte er sich in den schmalen Dürfen, die
Hand sehr durch das frische Haar, dann
brachte sie den kleinen Schürbart, die Augen
blitzten froh und lebenswahr, die Lippen
glühten jugendlich, wie zum Ausgesprochen,
die Uniform hoch prall und knapp, die goldenen
Sporen bligten, dazu war er der schneidigste
Wetter im ganzen Regiment, der beste Tänzer,
der wohlgeübteste Schütze, Reis heiter, guter
Dinge, um ein Schwertwort nicht verlegen und
jung von altem Blut — war es kein Wunder,
daß ihn Clementine liebte! — „Clementine
liebt mich — ja, sie liebt mich!“

Der Brief des Vaters fiel wie eine Bombe
in den Pulverturm seines Herzens, das Eisen
schmolzen, so lange es noch warm ist, Galopp,
Wahnsinn, Marsch, zur Attade, Curraa, da half
kein Banden, half kein Sündenart! — Doch der
Präsident, was hatte der gesagt? Im, sein
Jahre sollte er noch warten, dann wollten sie
sich wieder sprechen! Pah, zehn Jahre, das
war ja eine Ewigkeit, das war eine Lebens-
art, wie sie noch Vater und Onkel mochten,
galt's nicht in allen Verhältnissen, der
gleich hinterher die Liebe, besiegte nicht ein
frischer Mut der Liebenden, ein gutes Werk,
ein warmer, tränenreicher Blick der Geliebten
fiel doch allem Widerspruch — sollte Clemen-
tine das nicht fertig bringen, was viele vor
ihm thaten, die sich mit ihr nicht messen

konnten? Ganz sicherlich, wenn sie ihn liebte
— und das that sie ja — vergesslich auch
he alle Hindernisse. Sein Entschluß stand fest,
noch an demselben Abend ging er zum Ge-
richtsmann und machte einen Teil seines
kleinen Vermögens flüssig — fast es doch die
Erfüllung des höchsten Zieles seines Strebens,
am nächsten Tage nahm er Urlaub und am
Mittag führte ihn der Schnellzug hin gen
Dresden.

Woh! regte sich etwas Leise, vorwärtsroll
in seinem Herzen, als die Straßen durch-
fuhr, ohne bei seinen Eltern vorzukommen,
doch all' sein Leben ging um Dürfen, er
den kalten Blick der Mutter hätte er gerade
jetzt nicht mehr ertragen, die Spottreden
Gabriels hätten ihn zu unüberwindlicher Zorn
entflammt, nein, nein, als glücklicher Ver-
lobter er wollte er vor sie treten.

14. Kapitel.

Ast Kolberg die stolze Schöne unter den
deutschen Dürfen, Herringsdorf das reiche
Patrizierdorf, so darf man Dresden wohl
mit Recht das weltliche Fürstentum nennen.
Still, bescheiden, der eigenen Schönheit sich
nicht bewußt, freuten sich die niedrigen Fürsten
hien, und um umhänden von grünen
Fichten, besäht mit hohen Bäumebüschen,
denen jeder Lustig die Blätter flüsternd sich
bewegen ließ, auf der schmalen Landung,
süßlich unipült vom Boden, nordwärts um-
stoß von folger Wellenflut des offenen Meeres,
freundlich bähnt. Kein anpruchsvolles Bades-
leben entfaltet hier verschwenderischen Brum,
still und bescheiden lebt jeder nur um sein
erfreut sich an der mühsigen Fuß und an dem
frischen Aush der Weiden, die oft der Wind
wundt hoch gegen die bewaldeten Dürfen
weht. Ein munteres Fischerweib treibt hier
sein Wesen, untrügliche, unerschöpfliche
Fische, die, die ihre Wege werfen, und mancher
Freunde, der hier den Sommer wolle, schloß
mit ihnen Freundschaft und zog mit aus zum
Fischerweib auf offener See.

Fortrag, wurde er zur Beobachtung seiner
Gesetzestandes einer Freianstalt überweisen.
Der widerrechtlichste Zeugniss, vorzüg-
liche Verhandlung und sachverständige Lösung
wurde von Dürfenloberer Spürgerichter der
Waldzeigeramt Gubernier unter Jubelung
widerlicher Umstände schuldig gesprochen.
Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Ge-
fängnis, der Staatsanwalt hatte drei Jahre
Gefängnis beantragt.

Was ist ein Knabe? Aus dem Auf-
satz eines amerikanischen Schulmädchens
sehen englische Mütter eine köstliche Vor-
lesung. Bei einer Schulprüfung, die vor-
torem in Amerika abgehalten wurde, gab ein
unvolljähriges Mädchen folgenden Aufsat ab:
„Der Knabe ist kein Tier, aber sie können
um eine beträchtliche Entfernung hin ge-
führt werden. Wenn ein Knabe schreit, ähnt
er seinen großen Mund wie Frösche, aber Mädchen
halten ihren großen Mund, bis sie an-
gesehen werden, und dann antworten sie an-
ständig und sagen es gerade so, wie es war.
Ein Knabe hält sich für klug, weil er dort
warten kann, wo das Wasser tief ist. Wenn
der Knabe erwachsen ist, heißt er Gatte,
dann hört er mit dem Waten auf und bleibt
die Nächte aus, aber das erwachsene Mädchen
ist eine Witwe und führt den Haushalt.“

Eine englische Dodezeterin. In einem
holländischen Dörchen entpant sich zwischen
Mutter und Tochter folgendes Gespräch:
„Mutter, ich möchte gerne heiraten.“ —
„Ahn ja, 's ist gut; heirate doch!“ — „Ja,
aber ich traue mich nicht.“ — „D. dummes
Ding, traust Du dich nicht? Du, ich hab' mich
noch getraut.“ — „Ja, Du, Mutter, das ist
was Anders. Du hast Dich mit Fremden
verheiratet, aber ich müßte'n ganz Wahren
heiraten nehmen.“

Au den Kindern Meinungsprozess gegen
Mastloß und Genossen ermittelte folgende anti-
tische Meldung „Preußische Staatsanwalter“:
„Der König hat geruht, zu genehmigen, daß
der erste Staatsanwalt Setzoff in Königs-
berg an die Staatsanwaltschaft bei dem Land-
gericht in Kumburg a. L. verlegt werde.“ —
Herr Setzoff leitete den Prozeß gegen
Mastloß. Seine Vernehmung war ihm selbst
überdauern, denn mehrere Tage hielt er Ge-
wärtigkeit von seiner Vernehmung in Korbde
über die Gründe der Vernehmung ist nichts
bekannt.

Ein Geist und Gemüt.

— Schlangentanz. Frau: Mann, Du bist
ein rechter Goldensitz!“ Mann: Nun, dann
bist Du ja der Galgen!“ Frau: Wieso denn?
Mann: Weil ich mit allen Jägern an Dir
hänge!“

Das Glück.

Wicht Glückes dar sind deine Sinne,
Du forderst nur des Glücks zu viel,
Gieb deinem Wunschmaß und Grenze,
Und dir entgegen kommt das Ziel.
Wie dumpfes Uferlaß las vernehmen,
Was in dir noch des Glaubens ist,
Du hättest doppelt einzuwenden
Des Lebens Glück, weil du es bist.
Das Glück, dein Weiter nicht erlangen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier;
Denn' überwinden, fern' einzufragen,
Und ungeachtet erblüht es dir!

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir auf verschiedene Artikel aufmerksam zu machen. Empfehle:

Waschmaschinen.
Familien- u. Kellerwagen, Bettstellen mit Draht- und Seegrass-Matratze, Tisch- u. Hänge-Lampen.
 Stall- und Sturm-Laternen, Eimer und Wannen,
 Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Blumen-, Pantoffel- und Messing-Draht, Holzspantinen,
 alle Sorten Hagen und Seilen, Aeste und Beile,
Schlittschuhe, Schlösser und Werkzeuge aller Art
 zu den billigsten Preisen.
Wilh. Grahl, Annaburg.

Albrecht Panick, Uhrmacher
 Goldorferstraße Annaburg Goldorferstraße
 empfehlen sein großes Lager in



Glaschütter Uhren zu Fabrikpreisen.

in Uhren, Gold- u. Silberwaren,
 Optische Artikel,
 Gold-, Garnier-, Double- u. Nickel-Betten,
 Goldene, silberne und Metall-
Damen- und Herren-Uhren,
 Stand-, Wand-, Hänge- und Wecker-Uhren und Regulateuren,
 sowie in sämtlichen Gold-, Corallen- und Granatwaren.
 Aufstebe-, silberne Uh- u. Theelöffel u. Bestecke.
Specialität: Goldene Ringe.
 Gravirungen dazu werden gratis ausgeführt.
 Ganz freistell möchte ich noch auf meine
Reparatur-Werkstätte
 aufmerksam machen. Es werden sämtliche Reparaturen von den einfachsten bis zu den schwierigsten an complicirten und Präcisions-Uhren unter weitgehender Garantie sowie an Goldwaren und optischen Artikeln schnellstens von mir selbst ausgeführt. Für tadellosen Gang sowie Ausföhrung dirgt meine langjährige Thätigkeit als erster Meister in den größten Uhr- und Chronometer-Geschäften des In- und Auslandes.
Streng reelle Bedienung.

+ Lieferung von Thurm-Uhren.

Als schönste und praktische
Weihnachts-Geschenke
 sich eignend, empfehle große Auswahl in:
 Nippfaden, Tassen, Kaffee-Service (auch zur Silber-Hochzeit passend), Weingläser, Stammfidel, Kuchenteller, Tablets, Ampeln, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Messer und Gabeln (von den einfachsten bis zu den feinsten), Britannia-Löffel, Kellerwagen, Reibemaschinen, Fleischhake-Maschinen, Hack- und Wiegemesser, Kupfer- und Messing-Bessel, Wärmflaschen in Weibloch- und Kupfer, Garmentangen und Rossen, Bürstenwaren, Fußabtreter usw., Wasb-Garnituren, Geräthkänder, Schlittschuhe, sowie sämtliches Küchen-Geschirr in Eisen und Emaille.
Carl Zoberbier, Annaburg.

Schaukel-Badewannen.

Empfehle zur bevorstehenden Saison:
Frische, Dauerbrand- u. Simplex-Ofen
 mit Chamott-Einsatz,
 gute und billige Heizung, jedes beliebige Heizmaterial kann verwendet werden; ferner:
Kanonnen-Oefen, **Brat- u. Wasserplanen,**
 guß- und schmiedeeisene **alle Sorten Kessel,**
Koch-Oefen, Gruden, **Ofenrohre,**
 rohes, vergüßtes u. emailirtes **Kniee und Ofenversetzer**
Kochgeschirr, **billig.**
Wilh. Grahl, Annaburg.

Zum Weihnachtsfeste
 empfehle vorgezeichnete Handtücher, Schirmhüllen, Betttäschchen, Klammerbeutel und Schürzen, Brotbeutel, Messer- und Gabeltaschen, Büchertaschen, Zeitungs-Wappen und noch viele andere Sachen.
Inlette, Bettzeuge, Hand- u. Tischtücher, Servietten,
 Toilettenpapier aller Art, Kamm- u. Bürsten, Scherren, Schenille-Kopftücher von 1,70-3 Mt., Taillentücher in einfachen und besseren Sachen, Krümmner-Handschuhe für Herren, gestrickte Damen- und Kinderhandschuhe, alle Sorten Häfelgarne, bunte und weiße Nachtjacken etc.
Sebastian Schimmeyer, Annaburg.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
 ist mein Lager in
Spielwaren
 wiederum aufs Reichhaltigste ausgestattet und empfehle:
 Trompeten, Hornhörner, Klappen,
 Bleifolien, Pelme (extra stark),
 Schieß-Gewehre,
 Pfeisfchen, Perdeleuten, Garndosen,
 Hinderbüchsen, Peterkopf,
 Bilderbücher, Holz- u. Blechpöten,
Laterna magica,
 Nähmaschinen, Kaffee-Service
 in Blech und Porzellan,
 Blechbüchsen, Hochheerde, Kletternde
 Fieger, Karouffels,
Mund- und Fiedelharmonikas,
 Zinnetta, Verblöche,
 Tischhaken, Wachsengel,
 Baumstämme, Esagrietanden,
 Kranzperlen, Baumspitzen,
 Knallbüchsen, Büchsen,
 Metallpöpen, Klaviere, Gitarren,
 Violinen, Musikpuppen,
 Balsafchen, Stürzenstäger,
 Materialladen, Puschstiere,
 Leiter- u. Puppenwagen.
 In großer Auswahl, so-
 wie Puppen Möbel,
 Lampen, Oefen, Arme,
 Schuhe, Strümpfe, Hösse in Blech,
 Porzellan u. Holz, Puppengefelle etc.
Korbshühnerchen.
Schreibzeuge, Magnetfäden,
 Etoufi, Aufhängen, Trommeln,
 Kollfankel u. Holzperde,
 Regelspiele, Holz- u. Blechspielzeug,
Holz- u. Steinbaukasten,
 Dampf-Maschinen mit Aufhängen,
 Bahnmaschinen, Tischkänste,
 Glas-Büchsenstänke, Badedüser,
 Eisenbahnen, sowie fahrendes
 Blech-Spielzeug, theils
 zum Aufziehen, theils mit Musik.
Laubfäden und vollständige
Laubfäden-Einrichtungen sowie
 noch viele andere Sachen.
 Grösste Auswahl!
 Billigste Preise!
Carl Zoberbier,
 Annaburg.

Billige
Baumaterialien!
 Von dem Abbruch des Instituts-
 gebäudes habe noch größere Vorrä-
 the eines gutes ferniges Bauholz,
 Dachlatten und Bretter,
 behauene Säulen und Bruch-
 steine, Dachziegel,
 Sandstein-Säulen und Pfeiler,
 Sandstein- und Granitstufen,
 Türen und Fenster
 billig zu verkaufen.
Neues Bauholz,
Bretter, Latten etc.
 offerire ebenfalls zu billigsten Preisen und
 halte mich zur Ueberrahme festlicher
Mauer- und Zimmerarbeiten
 bestens empfohlen.
W. Göhlsdorf,
 Bauunternehmer in Annaburg.

MAGGI zum
 Wörzen
 der
 Suppen
 ist einzig in seiner Art, in jeder schwachen
 Suppe, Bouillons, Saucen und
 Gemüsen augenblicklich über-
 raschend kräftigen Wohlgeschmack
 zu verleihen.
 Wenige Kröpfen genügen!
 In Flaschen von 65 Pfg. an zu
 haben bei:
Otto Riemann,
 Annaburg + Mittelstraße.

Apfelwein,
 süß und herb, a Flasche ezel. Glas
 35 Pfg., bei 10 Flaschen 32 Pfg.
 empfiehlt **Otto Riemann.**
Pfistenkarten liefert sauber und schnell
 die Buchdruckerei.

Carl Quehl
 Annaburg
 empfiehlt ganz besonders billig:
 15 Elle Inlette M. 3,50
 15 „ Leinwand „ 3,50
 15 „ Bettzeug „ 2,80
 15 „ Hemdentuch „ 2,80
 15 „ Hemdenbarchend „ 2,80
 10 „ Lama (reine Wolle) „ 9,-
 10 „ gemust. Damentuch „ 4,50
 10 „ Lodenstoff „ 3,-
 10 „ Kleiderbarchend carrir. „ 3,-
 10 „ Kleiderwarp „ 2,75
 10 „ Blaudruck „ 2,-
Carl Quehl, Annaburg.

Feinste
Süßrahm-
Margarine
 a Pfund 70 und 80 Pfg.
 empfiehlt **C. Geist.**
Zoll- Inhalts- Erklärungen
 sind zu haben in der Exped. d. Ztg.

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz- Caramellen
 gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und
 säuerlichem, verdorbenen Magen nicht in
 Badeten a 25 Pfg. bei
Otto Riemann in Annaburg.

Bürger-Schützen-Verein.
 Heute, Donnerstag,
 Abends 8 Uhr
 im Schwarzen Adler
Versammlung.
 Näheres durch Circular.
 Zahlreiches und pünkt-
 liches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Männer-Turnverein
 Annaburg.
 Sonntag, den 9. d. M.
 Abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung
 im Vereinslokale. Tagesordnung wird per
 Circular bekannt. Das Erscheinen sämt-
 licher Mitglieder wünscht
 Der Vorstand.

„Gast zur Weintraube“
 Sonntag, den 9. Dezbr.:
Kirmes,
 wozu freundlichst einladet
Hermann Kase.

Emma Karow
Rudolf Lendolf
 Verlobte
 Annaburg Berlin.

Reaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Preispreis vierteljährlich 1 Mark drei in Haus. Die Post bezogen 1,25 Mark ein. Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition, selbst entgegen. Postzeitungspreis Nr. 554.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpolige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Kleinanzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Sonntag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 142.

Donnerstag, den 6. Dezember 1900.

IV. Jahrg.

Für Monat Dezember werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, dem Zeitungsboten sowie in der Expedition Bestellungen auf die **Annaburger Zeitung** angenommen.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelgesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1900 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1901 gehörig abgemacht werden müssen. Stempelrechtlich sind die schriftlichen und die durch **Verwechselung** zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge **abgemacht**. **Caution**, **nicht** fragendes Grundbuch, ein **adagio**, **Colthofe**, **Mühlen**, **Zabellen**, ferner über **Wohnungen**, **eingehene Räume** in Gebäuden, **wie Stallungen**, **Lagerplätze** u. s. w., und **Zapfenverträge**, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1900 länger oder kürzer Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mieth-Zins, auf die Dauer eines Jahres **berechnet**, **300 M.** übersteigt. Danach ist z. B. ein Mieth-Vertrag mit einer jährlichen Miete von 300 M. zu verneuern, wenn er im Laufe des Jahres 1900 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist. Stempelrechtlich sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch **Asterpacht** und **Astermieth-Verträge**.

Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß der Pacht-, Mieth- oder Antichretik-Vertrag **unter bestimmten Voraussetzungen** stillschweigend als **verlängert** gelten soll, so ist für die Verneuerung **strengstens** die Bestimmungen des Stempelgesetzes gleichfalls zu beachten. Die Stempelplafond beträgt ein **Rechnel** von **hundert** des Pacht- oder Mieth-Zins, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1900 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens **0,50 M.**

Als **mindestlich** abgeschlossene Pacht-, Mieth-, und antichretische Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht. Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der **Verpächter**, **Asterverpächter**, **Vermieteter**, **Astervermieteter**, **Verpächter** oder die im Jahre 1900 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Verträge ein **Verzeichnis** aufzuführen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, **Steueramt** und **Stempelrechtlicher** unentgeltlich verabreicht. Diese Formulare enthalten alle näheren Vorschriften über die Stempelplafond- und Verneuerung des Verzeichnisses. Die obengenannten Steuerstellen ertheilen auch auf Ersuchen nähere Auskunft über die obigen Bestimmungen.

Die Steuer muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1901 entrichtet sein. **Wittenberg**, den 1. Dezember 1900. **Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

Oertliches und Personelles.

Annaburg. Wegen Ausbaur der Zillsdorfer Straße in den Tagen 96/97 hat 110/111 in der Oberförsterei Annaburg, die hier bis auf Weiteres gesperrt. Der Verkehr Annaburg-Zillsdorf ist über den Z-Weg und den dritten Mittelstiftel hergestellt. **Annaburg.** Mutter, daß Du dem Mann nur das Allernothwendigste sagst, wenn

er uns zählen will", meinte neulich ein biederer Bürger, als er eine Notiz über die nun leztig stattgehabene Volkszählung aus der Zeitung vorlas. „Was das man wieder sein soll“, lezte er nachdenklich hinzu, „ich wette, es ist wieder wegen der Steuern!“ Die Anstichten dieses Mannes über die Volkszählung stehen leider nicht vereinzelt da; es giebt hier viele Leute, die den „Zähler“ recht mißtraulich betrachten; die Auskunft, die sie ihm zu geben haben, geschieht ägernd und bekommen, wenn sie überhaupt gegeben wird, man macht allerlei Ausflüchte, die dem Zähler sehr „Ehrenamt“ erschweren. Und das Alles meistens auf Grund der falschen Annahme, daß es sich bei der Zählung namentlich um die Steuern handle. Legtere ist nun ganz anders und gar nicht der Fall; die alle 5 Jahre stattfindende Volkszählung muß stattdessen in allgemeinen öffentlichen Interesse, im Interesse des Reichs, der Einzelstaaten und der einzelnen Gemeinwesen. Es würde zu weit führen, hier Alles aufzuzählen, weshalb gesagt werden muß; jeder nachdenkende Mensch wird sich auf schon selber sagen, daß die Volkszählung absolut notwendig ist, und hoffentlich ist die Zahl derjenigen Widerspenstigen, die das nicht begreifen wollen, recht gering gewesen. Man bedenke, daß das Zähleramt ein unentgeltliches Ehrenamt ist und daß daher Jedermann die Pflicht hat, sein Möglichstes zur Vereinfachung und Erleichterung der keineswegs angenehmen Aufgabe des Zählers zu thun. Im Bezug zu denen, die nichts von der Volkszählung wissen wollen, giebt es rechtlich auch Leute, die sich zu der allgemeinen Volkszählung treuen; das heißt folgender Vorkall. Als bei der lezten Volkszählung der Zähler seines Amtes gewaltat that, drückte ihm die Frau des Hauses, beglückt darüber, daß auch sie „eingehrieben“ sei, ein — — — **Kindchen** in die Hand mit den fremdlichen Worten: „Hier, Herr Zähler, für die schönste Entlohnung...“ — Ja, wenig für Alle zu denken, denn „war's ne Lust, Zähler zu sein“ — Aber, aber...

Wittenberg. In den Gärten des Fiskusarearsändlers Herrn Althoff, Buchhändlers, blühte, als die erste Frost schon deutlich erwachen war, ein Apfelbaum zum zweiten Male. Dieser Baum hat sich nicht nur mit dem zweiten Malen befruchtet, sondern er hat auch recht reichlich Früchte angelegt, denn ungefähr 100 Stück Äpfel, in der Größe von Wallnüssen, welche noch zur Reife gelangt sind, sind gestern durch Herrn Althoff von dem Baume abgenommen worden.

Liebenwerda. 30. November. Am lezten Viehmarkte mußte der Arbeiter Braune in der Torquarstraße die unthunliche Entdeckung machen, daß ihm der Theil seiner Expantisse, den er im Bettstroh vermauert hielt — ein Betrag von 600 M. — gestohlen worden war. Von dem Diebe, der mit den Bewohnern des Verlorenen Verstrag gewesen sein muß, fehlt bis jetzt jede Spur, doch wird hoffentlich die sofort eingeleitete Untersuchung Licht in die Sache bringen.

Gilenburg. 28. November. In der Nähe des „Seitern Bild“ bemerkte man gestern Abend bei dem 6 Uhr 40 Min. vor hier abgehenden Zuge auf dem Trübbeite eines Wagens eine Frauensperson. Als der Zug deshalb zum Halten gebracht worden war, stellte es sich heraus, daß es eine polnische Arbeiterin war, die die Fahrt von Tauscha aus als blinder Passagier mitgemacht.

Mühlberg. Ein Geschäftsmann aus einer Nachbargemeinde bemerkte bei der Heimkehr von der Kirche zu A. das Fehlen seines über 300 Mark enthaltenden Geldbötchens. Bei der sofortigen Suche nach dem Gelde gewiesener war, unthun. Obgleich an dem Tische bereits wieder andere Gäste saßen, fand man den Beutel doch unverfehrt unter dem Tische liegen. Der Geschäftsmann hatte das Geld aus Furcht, daß es ihm zu Hause gestohlen werden konnte, mitgenommen.

Jüterbog. 29. November. Von einer verwegenen Räuberbande wird seit einiger Zeit die hiesige Gegend heimgesucht. Fast in jeder Nacht werden ein oder auch mehrere Einbruchsdelikte in Dörfern und einzelnen Gehöften verübt, und jedesmal machen die Träger reichliche Beute; selbst in das Tempelvermögen des Lehensgutes dringen sie ein. Mehrere Leuten ausgeführte räuberische Raubzüge sind schon ebenfalls der Polizei bekannt, zur Zeit jedoch noch nicht ermittelt.

Sachsenberg. Dienstag früh gegen 3 Uhr verunglückte in der Röhlenstraße der Anhaltischen Braunkohlenrube in Reppitz der Bauer Heinrich Schmitz und sein Schenker Christian Kleber. Während der Erreder durch Verärgertung seiner Tod fand, konnte der Legere mit einigen Querschnitten an den Beinen sich noch retten. Bei den sofort angestellten Rettungsarbeiten wurde Schmidt als Leiche zu Tage gefördert.

Der Grund des Evangelischen Bundes, **Professor** **Schlag**, ist am Montag in Halle a. S. gestorben. Willibald Schlag kam am 7. September 1823 in Frankfurt a. M. zur Welt. Nach Abolition des Gynasiums studierte er Theologie und wurde protestantischer Theolog. Seit dem Jahre 1860 wirkte er als Professor an der Halle'schen Universität. Als Gründer des „Evangelischen Bundes“ ist er bekannt.

häume zu fällen, um sie nicht verfeuern zu müssen!

Seuthen. 27. November. Ein hiesiger Gastwirt erlitt der „Oberstl. Grenzst.“ zufolge vor einigen Tagen ein Strafmandat von 3 M., weil er ohne vorherige politische Anzeige einem Gast gestattet hatte, sich an das im Restaurationslokale befindliche Klavier zu setzen und zu spielen. Mit dem Strafmandat überreichte ihm der Polizeibote eine Quittung über 1 M. Veranlagungssteuer für das Klavierpiel. Das Strafmandat war damit motiviert, daß der Wirth durch das Klavierpiel eine öffentliche Lustbarkeit veranstaltet hätte, die nach dem Gesetz zu befeuern sei. Der betreffende Wirth, der auf Grund einer Denuntiation eines Nachbarn zu diesem Strafmandat gekommen ist, hat sich geweigert, diese 4 Mark zu zahlen und läßt es auf die gerichtliche Entscheidung ankommen, weil er den in Frage kommenden Sach zu dem Klavierpiel nicht beauftragt, sondern selber aus Spielens Lust die Unterhaltung und vielfach auch der anwesenden weniger Personen gespielt hat.

Sachsenberg. Im Winter sind wir gewohnt, unsere Fenster möglichst schnell zu reinigen, um die Winterhitze nicht herein und die Zimmerwärme nicht hinaus zu lassen. Um nun die Fensterreinigung vollendet blank zu bekommen, brühe man etwas Schlemmerweide in ein Zehnwandbäuschchen, befeuchte dieses, sodas der Zuhalt sich erreicht und fahre nun mit dem Zehnwand auf den Scheiben hin und her, doch so, daß keine Stelle unbetroffen bleibt. Dann wird sofort mit einem reinen Tuch nachgewischt und blank polirt.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg. Freitag, den 7. Dezember Abends 6 Uhr Adventsankt. Herr Pastor Lange.



Anzeigen.

Christbäume
in schönster Auswahl stehen zum Verkauf in Handeltst. Gleichher.

Junge Leute
können Wohnung u. Beköstigung erhalten in Annaburger Gesellschaftshaus.

Blutmelasse, Gerstenschrot, Graupenfutter, Maisschrot, geriss. Mais
empfehlen billigst
Oskar Scheibe.

Ein großer, starker **Zughund** ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen bei der Exped. d. Ztg.

Teckel.
Hündin schwarz mit gelb, am Sonntag am Bahnhof entlaufen. Bekan bei Rumborf.
Brendel, Förster.